



Schmetterling



Ein Flugblatt zum Spiegel.

15.

Mittwoch, 17. Juli.

1839.

Theater.

Ve st h. (Nott's Benefiz. — Herr und Demois. Löwe.) Am 13. strömte ein großes Publikum in unser Sommertheater. Es war die Einnahme des hochbeliebten Komikers Hrn. Nott, und Alles drängte sich, um seinem Liebling den Zoll seiner Gunst zu bezeugen. Das Sommertheater war in allen Räumen gedrängt voll. Gegeben wurde zum ersten Male: „Drei Jahre, oder der Wucherer und sein Erbe“, lokal-komische Charakter-Skizze (?) mit Gesang und Feuerwerk in 3 Akt. von Wenzel Scholz, Musik von Ad. Müller. Wir sprechen zuerst vom Besten — vom Feuerwerk. Dieses wurde nach dem Schlusse der Vosse abgebrannt, hatte mehrere Fronten und wurde von Hrn. Belté mit solcher Einsicht verfertigt u. ausgeführt, daß es eine wahre Augenweide gewährte, allgemein ergötzte und sich großen Beifall erwarb. Besonders überraschte die Schmetterlingsfronte, die hier noch wirkungsvoller u. exakter erschien als jene, die neulich Sturver für theures Geld zeigte, und was doch damals noch das Vorzüglichste war. Hr. Belté wurde lärmend gerufen. Das wäre also das Feuerwerk, wo ist das Stück? Von diesem sollten wir fast gar nicht

reden, denn es ist uns kaum etwas Gehärlicheres und Gehirntöseres vorgekommen. Der Komiker Scholz in Wien soll sehr unglücklich mit seinen Einnahmen gewesen sein, so oft er ein neues Stück dazu wählte, ist es mit Glut durchgefallen. Nun kam er auf die Idee, selbst eine Vosse für eine solche Gelegenheit zu schreiben, und es kam diese „lokal-komische Charakter-Skizze“ zu Stande, die auch sein letztes Benefiz war. Dieses Opus soll in Wien nicht mißfallen haben, da kann man sich vorstellen, welche Monstra, die früheren Benefizen des Hrn. Scholz, die durchgefallen sind, gewesen sein müssen! — Es ist sehr wenig von dieser Handlung zu verstehen und zu sagen. Wie alt die Personen sind, sagt uns der Zettel, wozu diese Bemühung? Uebrigens werden reiche Leute arm, arme Leute reich und am Schlusse wird geheirathet. Von Witz ist gar keine Rede und einige Späße haben schon in Anekdotenbüchern des vorigen Jahrhunderts an Altersschwäche gelitten. — Die fleißige Darstellung rettete noch das Stück vom augenblicklichen Verderben, obwohl dieses in der Folge unausbleiblich sein dürfte. — Hr. Nott gab uns in dem Maurergesell Kallgruber ein lebendiges Prestobild, ganz aus der alltäglichen Wirklichkeit gegriffen.

Er war ganz Natur und Wahrheit und ergötzte und erheiterte in einem fort. Nur seine Darstellung konnte diese Rolle heben. Sein Koupлет von der Philosophie mußte er mehrmals mit neuen Strophen wiederholen. Nächst ihm erwähnen wir Hrn. Gaede (Kalmus), der durch seine Drollereien und frische Laune das Publikum unterhielt. Nur muß allerdings hier die Persönlichkeit Scholz's (als 45-jähriger Lehrbube) eine ungleich lustigere Wirkung hervorbringen. — Die übrigen Mitwirkenden konnten wir nur bedauern, daß sie in solchen nichtsfagenden Partien mitwirken mußten. — Hr. Hofschauspieler Löwe setzt mit großem Erfolge seine Gastrollen auf unserer Bühne fort. Am 13. d. M. gab er den Meister Spinarosa in Houwald's „Bild“ (eine hinlänglich gewürdigte Glanzrolle dieses Mimen), am 14. den Abälino (vor einem Sonntagspublikum) und am 15. den Petruccio in Shakespeare's „Widerspenftigen.“ — Letzteres Stück ist an diesem Tage zum ersten Male in einer Bearbeitung „mit theilweiser Benützung der Schlegel'schen Uebersetzung“ auf unserer Bühne erschienen u. in der That ward in dieser Gestalt der Geist des großen Britten weit mehr wahrgenommen wie früher. — Dlle. Löwe, die die Katharina gab, hatte dieses Lustspiel zur Einnahme. Sie bewegte sich mit „liebenswürdiger Unwirksamkeit und mürrischer Grazie“, erhielt vielen Beifall u. ward bekränkt. Ihr Vater-Gemahl Löwe war unübertrefflich an Laune, Humor u. verstellter Hitzköpfigkeit. Beide wurden etwa zehn Mal gerufen und das Haus war trotz der drückenden Hitze voll.

Dien. Unsere beiden Gäste: Hr. Wilhelmi u. Dlle. Denker, sind neuerlich in: „Liebe und Liebelei“, Lustspiel in 4 Aufz. von Römer, — im „goldenen Kreuz“ von Kurländer, — in „der Jugendfreundin, oder die beiden Louis

sen“, nach dem Franz. von W. Koch gewandt bearbeitet (nicht von Lemberg, wie es an andern Orten irriger Weise heißt) aufgetreten. Was braucht's noch mehrere Worte als die Veröffentlichung der allgemeinen Meinung unseres kunstsinigen Publikums, welches ihnen das wohlverdiente Zeugniß über die ausgezeichnete Meisterschaft ihrer Leistungen gibt. Von unsern Mitgliebern verdienen die Herren Klein u. Zettler d. j., dann die Herren Kögl, Kurt, Fröhlich und Czermak lobende Erwähnung. — Am 15. d. M. spielte Dlle. Denker die Adèle Müller und Hr. Wilhelmi den Freiherrn von Emmerling in dem Lustspiele: „die gefährliche Lante.“ Dlle. Denker hatte Tags darauf ihr Benefiz, wobei „Freundschaftsproben“, Lustspiel in 3 Aufz. und „die Familie Riksburg“, Schauspiel in einem Aufz. gegeben, und Dlle. Denker zum letztenmale auftreten sollte. Darüber nächstens. D.

Wien. (Verspätet.) Die Hofbühne brachte ein Lustspiel: „Unbewusste Liebe“, zur Vorstellung, dessen Verfasser sich eben nicht der Anforderungen seines Stoffes bewußt zu sein schien. Für den Charakter eines Lustspieles sind die Situationen zu ernst und für den Titel ist der so äußerst spannende psychologische Moment nicht genug motivirt; meines Wissens sind dergleichen Nachbildungen französischer Originale nie glücklich gewählt und mit geringer Ausnahme macht auch die Mehrzahl fiasco. Wir haben nicht immer so geistvoll übertragene Komödien, wie Elle est Folle, oder Les camaraderies, welche dem deutschen Geschmake sich so gefällig anschmiegen und obgleich sie jenseits des Rheins wurzeln, das frische Laub in deutsche Lüfte tauchen. — Das Wiednertheater führt zwei Stücke im Repertoire, woran kaum die Darstellung mit den Stoffen und ihrer Dramatisirung versöhnt. „Das grau

Männlich
führung
ten geg
spannen
motivir
der sehr
heit der
nisse die
gewisse
nen C
ausprä
Töchter
rika“,
unbefa
tete Kö
lung g
ist aber
unbede
sind mi
Richtu
beigesch
sag stel
auf; d
träglich
spiele
erequir
dieses
nen. I
jungem
liner
welcher
gewei
und le
schlum
Die le
Schäfs
des „
hab
reren
auch i
leichte
durch
jösich
Publi
ausdr
nor,

Männchen“ von Devrient, hier bei Einführung der Gastspiele des Hrn. Engels gegeben, ist ein buntes Gewirr von spannenden, aber schlecht, ja gar nicht motivirten Szenarien, die hin u. wieder sehr an die mittelalterliche Sittenheit der *ci-devant* romantischen Erzeugnisse dieses Genre mahnen; obgleich eine gewisse edle Gehaltlosigkeit des modernen Schauspielstiles sich scharf dabei ausprägt. „Der Schneider und seine Töchter“, oder der Schwarze aus Amerika, eine Lokalposse aus wohlweislich unbekannt gebliebenem Verfasser, erntete höchst sparsamen Beifall. Die Handlung geht eben nicht übel von Statten, ist aber für die Länge eines Abends zu unbedeutend und die komischen Effekte sind miserabel mühsam aus allen Ecken u. Richtungen der geistigen Windrose herbeigeschleppt. — Den lebendigen Gegensatz stellt Hrn. Polorny's Unternehmung auf; die Poesen sind im Allgemeinen erträglich, manche sogar trefflich; Lustspiele werden angenehm und genügend erequirt; die Oper ist für die Kräfte dieses Theaters selbst bedeutend zu nennen. Kürzlich erschienen die noch sehr jungen Töchter des Direktors der Berliner Theaterschule, Hrn. Ernst (als welcher in meinem letzten Berichte irrigerweise Hr. Grüner angeführt wurde) und leisteten ihrem Alter und den noch schlummernden Anlagen Entsprechendes. Die letzte neue Oper war: „Zum treuen Schäfer“ von Adam, dem Kompositur des „Postillon von Lonjumeau“. Nicht bald findet ein Musiker einen dankbaren Text als ihn Scribe hier schrieb; auch ist die Partitur reich an lieblichen, leichten und gefälligen Melodien, wodurch Adam, von dem schweren neufranzösischen Style entfernt, so schnell sein Publikum sich bildete. — Hrn. Stoll's ausdrucksvoller, trefflich geschulter Tenor, bewegt sich auch in dieser Oper

mit dem anerkanntesten Beifall. — Die Bull belebte durch seine Anwesenheit das Haus, ist aber, wie schon oft erwähnt wurde, ein besserer Violinspieler als Komponist, was aber seinen guten Grund in der jedem Virtuosen eigenen Manie hat, sich selbst Schwierigkeiten zu schaffen und die Szengung von diesem Gesichtspunkte aus als Zweck zu betrachten. Indessen ist er keineswegs der eckig-gierige Künstler zu nennen, wie samächtsüchtige Federn behaupten, der kleine Städte ausfaugt und späteren Ankömmlingen eine bittere Nachlese hinterläßt, zumal da die Virtuosen über Bull ziemlich rar sind, die übrigen aber hierin nur der Weltlauf trifft. D. Tr.

Literatur.

Leipzig. (Literarische Mittheilungen.) Laube ist in Paris eingetroffen und schon öfter mit seinem Freunde Heine zusammengekommen. Dieser soll sich über die literarischen Zustände in Deutschland nicht eben günstig aussprechen. Auf Laube's Aeußerung, daß der „Schwabenspiegel“ und die „Christensternlöcher“ vom deutschen Publikum mißfällig aufgenommen worden, soll Heine geantwortet haben: „Das deutsche Publikum! Was will das sagen? Es verdient nichts Besseres, so weit ist es heranter gekommen. Ich weiß, man wird meine neuesten Gedichte in der „eleganten Zeitung“ auch für matt und unheimlich ausgehen. Das genirt nicht, ich habe meinen Spaß dabei.“ — Ein Herr Schmalz in Duedlinburg gibt eine Miniatur-Bibliothek der deutschen Klassiker, nach Art der Hildburghausener, in Zweigroschenbändchen heraus. Er bringt uns neuere und neueste Klassiker auf, auch allerdings solche, deren Klassicität mit zwei Groschen bezahlt ist. Ich rathe Jedem, der noch nicht

Klassiker ist, Hrn. Schmalgen zwei Groschen zu geben.

Mignon = Zeitung.

Brüssel. Hier haben sie's weit gebracht mit dem Nachdruck. Es besteht hieselbst eine Clique, welche, ohne die Schrift noch einmal zu setzen, bloß durch „einfach chemische Mittel“ das „Journal des Débats“, „Galignani's Messenger“ und andere vielgelesene französische u. englische Zeitschriften so schnell nachzudrucken weiß, daß die nachgedruckten Exemplare mit den Originalen zu gleicher Zeit in den Provinzen ankommen. Die Leutchen sollen gute Geschäfte machen, da ihre Reproduktionen nur ein Viertel so viel kosten als die Originale. Wenn sie nur nicht durch das einfach chemische Mittel in die Sinte kommen; — die Franzosen ziehen eben gegen den Nachdruck gesetzlich zu Felde.

Berlin. Der Gesellschafter sagt: Mit einiger Verwunderung findet man in dem hiesigen „Fremden-Blatt“ (vom 4. Juni) unter den Angekommenen einen „Herrn Saugel de Fabrias aus Paris, Eigentümer einer Bajaderen-Gesellschaft.“ Man kann, so viel wir wissen, in Deutschland wohl Eigentümer von Pferden, Hautthieren und Menagerien, aber nicht von Menschen sein: oder sind die Bajaderen keine Menschen? Das Prädikat: „Eigentümer“, ist in diesem Falle eine furchtbare und empörende Annäherung. Darf sich ein Führer, Unternehmer oder Direktor einer Gesellschaft von menschlichen Individuen, deren Eigentümer nennen? — wir bitten, wenn jene Anzeige etwa hier oder da sich wiederholen sollte, vor der Druck-Erlaubnis die Antwort auf jene Frage

in's Klare zu bringen; sie kann, nach unserer entschiedenen u. innigen Ueberzeugung, nur verneinend ausfallen.

Viele wölte aus London. Die Zahl derer, die zu London ausschließlich vom Schriftstellern leben, soll, rund gesagt, 4000 betragen. Darunter sind allein 700 Journalisten. Viele müssen die Kunst lernen, drei Tage in der Woche zu fasten. Arm hießen sonst nur die Dichter, jetzt hungert aber auch die Prosa, wenn sie schon Männern wie Bulwer, Marryat, Boz u. a. m. eine pe-rennirende Quelle ist. — In finanzieller Hinsicht stehen die englischen Zeitungen oben an. Der jährliche Gewinn der Times in London soll 24,000 Pfund Sterling (168,000 Thlr.) betragen. Doch hat jedes bedeutendere Morgenblatt wöchentlich auch 2000 Thlr. an Gehalten, Satz, Druck, Papier und Korrespondenz zu zahlen. Auch macht nicht der Absatz die Haupteinnahme aus, sondern, wie man bestimmt sagt, die zahllose Zahl der Ankündigungen. Der Stempel, in Deutschland unbeträchtlich, ist in Frankreich schon bedeutend, in England enorm hoch, wenn auch herabgesetzt, da bei seiner größten Höhe 200,000 ungestempelte Nummern entstanden. Was den Sinn, der englische Blätter betrift, so darf noch gelten, was Mackintosh vor dreißig Jahren sagte: „England's Presse ist frei; sie wird bewacht von der Verfassung des Landes, von dem Herzen u. den Armen der Nation.“ — Ein Glasgower Tischler gewährte beim Hobeln, daß einige Späne Elektrizität zeigten. Mittels eines Elektrometers fand man heraus, daß in einigen Holzarten, namentlich in den amerikanischen, die Elektrizität positiv, in andern indese, besonders in den französischen, negativ sei.

Ein

16.

Vest
Löwe.)
wieder
sahen
bellinen
Dper,
als daß
und ihr
terbesu
nicht g
den Ra
obwohl
er nicht
Momente
disponi
nen“ w
die enorm
Part biete
Gewandt
in Wien
darin gef
er wieder
ten Sänge
Energie,
haltung,
weniger
Stellen
mente ange
schen übrig
fall überhäu